

KOMMENTARE

ZUM ZEITGESCHEHEN

SONDERFOLGE



In der Zeitschrift ALPENPOST erschien im August 2010 folgender Artikel. Der Autor heißt Martin Th. Pollner. Wir haben den Inhalt nachrecherchiert und finden ihn – nicht zuletzt auf heute bezogen – so interessant, daß wir ihn besonders empfehlen möchten!

Camillo Castiglioni - Wahlgrundlseeer und Märchenschloßbesitzer

Wenn man am Südwestufer des Grundlseees die schmucke Villa Castiglioni stehen sieht, ahnt man nicht, welch bewegte Vergangenheit der Namensgeber der Villa hatte, der für seine Frau Iphigenie die Villa zu einem Märchenschloß ausbauen ließ.

Camillo Castiglioni wurde am 22. Oktober 1879 als Sohn des Oberrabbiners im damals österreichischen Triest geboren, er ist nicht verwandt mit den altösterr.-italien. Freiherren oder den Grafen Castiglioni/Castiglione. Schon als junger, schnell zu kommerziellen Verdiensten gekommener Mann, nutzte Castiglioni mit viel Unternehmungsgeist den modernen industriellen Fortschritt und gründete eine Fabrik für Autoreifen. Jedoch sah er im Flugzeug das wichtigste Verkehrsmittel der Zukunft, weshalb er Mitbegründer des Österreichischen Aero-Clubs wurde, von dem er dafür später eine goldene Ehrenmedaille erhielt.

Am 18. August 1908 pilotierte Castiglioni ein Flugzeug im Tiefflug über Wien und rund um den Stephansturm, wonach er auf Wunsch von Kaiser Franz Joseph von ihm in Audienz empfangen wurde. Ab 1904 in Wien ständig wohnhaft, erwarb Castiglioni unter anderem die „Hansa- und Brandenburgischen Flugzeugwerke“ bei Berlin (Chefkonstrukteur Ernst Heinkel) und die Bayerischen-Motoren-Werke „BMW“ und beteiligte sich an der ersten österreichischen Flugzeugfabrik „Phönix“ in Wiener Neustadt sowie an der „Ungarischen Flugzeugwerke AG“.

INFLATIONSKÖNIG CASTIGLIONI

Im Ersten Weltkrieg lieferten die Flugzeugfabriken Castiglionis der k.u.k. Armee viele Flugzeuge, aber auch an Großlieferungen für andere industrielle Rüstungsgüter war er stark beteiligt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges optierte Castiglioni sofort für die Siegermacht Italien und war damit als italienischer Staatsbürger in Wien politisch so gut wie unangreifbar. Er verschob hierauf in großem Umfang Rüstungsgüter der untergegangenen k.u.k. Armee ins Ausland, hauptsächlich nach Italien, und wurde durch bedenkenlose Ausnützung der Inflation und durch Spekulationen mit Aktien in kurzer Zeit sehr reich, was ihm die anrühigen Beinamen „Inflationkönig“, „König der Schieber“ und in Italien „Pesceccane“ (abfällig für Haifisch) eintrug. Seine Verteidigung, daß er den Untergang der Monarchie ja nicht verschuldet habe, war aber unanfechtbar. Als Hauptaktionär der Depositenbank AG wurde Castiglioni von 1917 bis 1922 deren Präsident, spekulierte mit den riesigen Spareinlagen der Bank und bezahlte seine Schulden erst Jahre später in stark entwerteten Kronen. Auf diese Weise erwarb er große Beteiligungen u.a. an der Papierfabrik Leykam-Josefstal, der Gummifabrik Semperit und den Autofirmen Puch und Austro-Daimler. Schließlich erwarb er 1921 – 1923 mit 57 % auch die Aktienmehrheit an der Alpinen Montangesellschaft AG, womit er enormen Einfluß auf die österreichische Wirtschaft gewann.

Castiglioni konnte deshalb innerhalb kurzer Zeit so groß werden, weil er für die christlichsoziale Regierung unter Bundeskanzler Ignaz Seipel, weiters für die sich im Aufbau befindende österreichische Heimwehr, für die ungarische faschistische Horthy-Regierung und für die italienische faschistische Regierung unter Benito Mussolini ein bequemer Finanzier war und von den Staatschefs entsprechend geschützt wurde, er wurde sogar als quasi inoffizieller Botschafter Mussolinis in Österreich angesehen.

Nach seinem freiwilligen Ausscheiden als Präsident der Depositenbank und dem Verkauf seiner

Anteile gründete Castiglioni 1922 eine eigene Castiglioni-Bank, die er 1924 in eine AG umwandeln mußte, als er im März infolge seiner fehlgegangenen Spekulation gegen den französischen Franc zahlungsunfähig wurde. Im Mai 1924 geriet auch die Depositenbank in Zahlungsschwierigkeiten, weshalb gegen Castiglioni und drei Bankdirektoren Strafanzeigen eingebracht wurden. Einer erhängte sich, zwei andere flohen ins Ausland und kehrten nie zurück. Nachdem auf sehr spektakuläre Weise Akten aus der Depositenbank gestohlen worden waren, sollte Castiglioni dazu einvernommen werden.

WOCHENENDE AM GRUNDLSEE, BESPRECHUNGEN IN TRIEST UND MAILAND

Er zog es vor, zuerst mit seinem eigenen privaten Sonderzug nach Bad Aussee zu reisen, wo er in Grundlsee, wie fast jedes Wochenende, seine Familie besuchte und anschließend nach Triest und Mailand fuhr, wo er Besprechungen abhielt. Nach einer Woche kam er freiwillig nach Wien zurück, aber diese Reise wurde ihm von der Öffentlichkeit trotzdem als Flucht ausgelegt. Aufgrund einer Weisung der österreichischen Bundesregierung (Bundeskanzler Seipel war zugleich Justizminister) wurde die Strafanzeige gegen Castiglioni Anfang Februar 1925 zurückgelegt, er hatte nicht einmal eine Kautionsleistung erlegen gehabt. Die Castiglioni-Presse – er hatte sich einen Zeitungskonzern gekauft und sogar eine eigene Wiener Tageszeitung, „Die Stunde“, gegründet – berichtete natürlich immer nur positiv über ihn. Als Karl Kraus sein vieraktiges Theaterstück „Die Unüberwindlichen“ 1928 in Wien zur Aufführung bringen wollte, klagte Castiglioni ein Verbot ein, weil er sich in dem Stück negativ dargestellt sah. Das Stück durfte in Wien nicht gebracht werden, sondern wurde am 5. Mai 1929 in Dresden uraufgeführt, wobei auch dort der inkriminierte dritte Akt nicht gespielt werden durfte. – 1925 machte Castiglioni bankrott, konnte sich jedoch auf merkwürdige Weise große Sachwerte erhalten. Einem Neubeginn mit einer neuen Wiener Privatbank-Konzession vom 20. Oktober 1926 und mit manch anderen seltsamen Vorgänge, die niemals richtig aufgeklärt werden konnten, setzte die ab 1929 bis 1931 eintretende Weltwirtschaftskrise bis hin zum Zweiten Weltkrieg ein schleichendes Ende. – Castiglioni hatte wahllos eine Kunstsammlung zusammengekauft, die – journalistisch enorm übertrieben – als größte private Kunstsammlung (der Welt) bezeichnet wurde. Darüber hinaus trat er auch als Kunstmäzen auf. Als solcher wurde er der wichtigste Finanzier der „Wiener Schauspiel AG“, die 1923/1924 das herabgekommene Wiener Theater in der Josefstadt mit einem Aufwand von 1,5 Millionen Schilling (1 Million Schweizer Franken) großzügigst instand setzen ließ und an Max

Reinhardt gegen Gewinnbeteiligung verpachtete. Neben ihm waren finanziell u. a. beteiligt: Der Textilunternehmer Isidor Mautner, Willy Ginzkey und Max Wertheim. In diesem Theater ließ sich Castiglioni für jede Vorstellung seine – bezahlte – Loge reservieren, die er erst meist mitten in den Vorstellungen zu betreten geruhte, wobei dann sofort die in benachbarten Logen wartenden bezahlten Agenten Begrüßungsbeifall zu klatschen hatten. 1929 war Castiglioni aufgrund einer Bitte von Hugo von Hofmannsthal bereit, die Salzburger Festspiele zu finanzieren (es fehlten Anfang Jänner 1929 etwa 25.000 Schilling), was aber der Salzburger Landeshauptmann Dr. Franz Rehr im letzten Augenblick verhindern konnte und was eine Wiener Zeitung abschließend so kommentierte: „Wenn die Salzburger Festspiele nur gedeihen können, wenn Castiglionis Schiebergelder ihnen aufhelfen, so wäre es wohl besser und reinlicher, sie eingehen zu lassen.“

ZAHLUNGSSCHWIERIGKEITEN IM HAUSE CASTIGLIONI

Im Mai 1935 konnte Castiglioni die Rückzahlung eines Darlehens in Höhe von 100.000.—Schilling an das Grazer Bankhaus Krentschker und Co. nicht aufbringen, zu dessen Zahlung er und seine Gattin Iphigenie gerichtlich verurteilt worden waren, worauf er in Wien 40 Kisten Umzugsgut nach Italien verschicken wollte. Diese wurden jedoch gerichtlich beschlagnahmt und man entdeckte darin wertvolle Möbel, Kleinkunstgegenstände und einen Silberschatz mit ca. 500 Objekten im Gewicht von ca. 250 kg. Es wurde Strafanzeige wegen Exekutionsvereitelung eingebracht, der sich Castiglioni durch seine zweite, diesmal richtige Flucht nach Italien entzog. Daraufhin wurden die Inventare seines Wiener Palais und der Grundlsee Villa versteigert. Bald darauf kehrte Castiglioni nach Österreich zurück, und auch diese zweite Strafanzeige gegen ihn blieb folgenlos. – Aber schon knapp zwei Jahre später, im September 1937, mußte er ein drittesmal flüchten. Er hatte nämlich einen Prozeß gegen die reorganisierte Creditanstalt angestrengt, von der er wegen des Verkaufes von Aktien der DDSG eine Provision von 1,5 Mill. Schilling begehrt. Einen Teil davon hatte er an den Komponisten Wilhelm Kienzl abgetreten und dafür 250.000.—Schilling erhalten. Die Staatsanwaltschaft vermutete, daß Castiglioni den Komponisten betrogen habe, obwohl dieser erklärte, nicht betrogen worden zu sein, und gab einen Steckbrief aus. Castiglionis Flucht ging so überstürzt vor sich, daß sogar ein Fingerring in einem soeben gelesenen Buch als Lesezeichen eingeklemmt zurückblieb. – Das Wiener Handelsgericht gab Castiglioni teilweise recht, auch das Berufungsgericht. Nach dem Anschluß verwarf das Deutsche Reichsgericht, Abteilung Österreich, jedoch die vorhergehenden Urteile und

wies alle Ansprüche des „Juden“ Castiglioni an die Creditanstalt ab. – Den Zweiten Weltkrieg überlebte er als Mönch versteckt in San Marino. Danach war er in Italien als Kreditmakler tätig, vermittelte u. a. 40 Mill. US-Dollar an Tito-Jugoslawien und verlangte eine Provision von 2,8 %, die Jugoslawien aber nur gegen alte Kriegskredite an Italien verrechnet haben wollte. Castiglioni strengte einen Prozeß gegen Jugoslawien an, ließ das Gebäude des jugoslawischen Konsulats in Mailand beschlagnahmen und erzwang einen Vergleich. 1950 erhielt er sein Wiener Palais in der Prinz-Eugen-Straße Nr. 28, in naher Nachbarschaft zu den beiden ehemaligen Palais der Familie Rothschild, zurück (das infolge einer Sicherstellung zugunsten einer Mailänder Bank für die Nationalsozialisten 1938-1945 unerreichbar gewesen war) und versuchte in Österreich geschäftlich wieder Fuß zu fassen, was ihm aber nicht mehr gelang. Camillo Castiglioni starb 78jährig am 18. Dezember 1957 in Rom.

IPHIGENIE CASTIGLIONI UND DAS „MÄRCHENSCHLOSS“

Iphigenie Buchmann, Camillo Castiglionis (zweite?) Ehefrau, wurde am 23. August 1895 in Wien als Tochter eines Zahnarztes auf der Wieden geboren. Nach Absolvierung der Wiener K.k. Schauspielschule wurde sie Mitglied des Wiener Burgtheaters. Nach der Geburt von insgesamt drei Kindern (Arturo, Livia und noch einer Tochter) durfte Iphigenie die Grundlsee Villa als gleichsam Privatgefangene nicht mehr verlassen und durfte insbesondere in Wien nicht mehr theaterspielen. Es gelang ihr jedoch 1933 gemeinsam mit Max Reinhardt in die USA zu fliehen. 1940 ließ sie sich – vermutlich gegen seinen Willen oder ohne seine Kenntnis – von Camillo Castiglioni scheiden, heiratete in Mexiko City den Filmschauspieler Leonid Kinskey (der als „küssender Russe an der Bar“ zum Schauspielerteam des weltberühmten Filmes Casablanca gehörte), machte sich für die Öffentlichkeit durch Angabe eines neuen Geburtsjahres 1901 um sechs Jahre jünger (womit sie nicht mehr aus dem alten, sondern schon aus dem neuen Jahrhundert stammte, was in den USA sehr wichtig war) und startete unter ihrem alten Ehenamen Castiglioni eine neue Karriere als Filmschauspielerin und langjährige Fernsehmoderatorin mit einer eigenen wöchentlichen Sendung. Zum Vergnügen der einschlägigen Presse wiederholte das Ehepaar Castiglioni-Kinskey seine Eheschließung jedes Jahr in einer anderen Stadt. Iphigenie Buchmann-Castiglioni-Kinskey starb hochgeachtet als 68jährige am 30. Juli 1963 in Hollywood.

WECHSELHAFTE GESCHICHTE DER „VILLA CASTIGLIONI“

Villa Castiglioni am Grundlsee, Archkogl Nr. 38: Camillo Castiglioni hatte die Grundlseeer „Villa Grundlstein“, Archkogl Nr. 38, die vor 1892 vom Wiener Arzt Dr. Gustav Jurie von Lavandal errichtet worden war, am 1. September 1920 von Erich Jurie von Lavandal um etwa eine Million Schilling angekauft, ausgebaut und überaus luxuriös eingerichtet. Knapp vor seinem Bankrott 1925 schenkte er dieses Märchenschloß seiner Frau Iphigenie, was aber erst 1930 im Grundbuch eingetragen wurde. In den Faschingtagen 1936 wurde das Inventar gerichtlich versteigert, wozu 200 bis 300 Leute erschienen, sogar der frühere Besitzer der Villa war anwesend. Dank der vielen Bieter, die einander lustig im Kampf um allerlei Plunder hinauftrieben und den Faschingbriefdichtern eine schöne Bereicherung ihres Stoffes bereiteten, wie die Alpenpost schrieb, wurden auch für gesprungene Teetasen, verbeulte Aschenbecher und alte Gummistiefel sehr schöne Preise erzielt.

Die Villa wurde am 29. Juli 1937 von Frau Iphigenia Castiglioni, die zu dieser Zeit bereits ständig in Hollywood lebte, an einen Schweizer Geschäftspartner von Camillo Castiglioni verkauft. Der Kaufpreis betrug – zumindest offiziell – nur mehr 100.000.—Schilling plus 25.000.—Schilling für das detailliert aufgelistete restliche Inventar, das im Jänner und Februar 1936 nicht versteigert worden war. Die Liegenschaft war durch keine Hypothekarschulden belastet, sondern nur durch vier amtlich eingetragene Steuerrückstände und zwei Lieferantenforderungen in Höhe von insgesamt 10.852,69 Schilling, also ca. 10 % des ohnehin sehr niedrigen Verkaufspreises. Nach dem Tode des Schweizer Geschäftsmannes verkauften dessen Erben die Villa am 31. Juli 1941 an die Industrie- und Handelskammer Oberdonau. Sodann war in diese Villa von ca. 1942 bis Herbst 1945 die Privatbibliothek von Adolf Hitler ausgelagert worden, worunter sich auch folgende Originalpartituren von Richard Wagner befanden: „Die Feen“, „Das Liebesverbot“, „Rienzi“, „Rheingold“, „Walküre“, „Meistersinger“ und „Huldigungsmarsch“, die Orchesterskizzen von „Holländer“ und „Siegfried III“, die Abschriften der „Götterdämmerung I und II“, sowie das Libretto zum jungen Siegfried. Bereits im Herbst 1945 wurde diese Privatbibliothek Adolf Hitlers von den Amerikanern – zumindest teilweise – in das Art Collecting Center München und weiter in die Library of Congress nach Washington verlagert. Die Schriften Richard Wagners aber sind bis zum heutigen Tag verschollen. In der Villa Grundlstein, so wie in der benachbarten Villa Rebenburg, war schon ab 9. Mai 1945 unter dem US-amerikanischen Leutnant Simpson eine US-militärische Dienststelle einquartiert, wie aus dem Grundlseeer Gemeindearchiv hervorgeht. Der historische Hausname „Villa Castiglioni“ haftet auch noch im 21. Jahrhundert auf Villa und Liegenschaft.